



„Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt.“

**Mutmachpapier
der Dekadekonferenz des Christinnenrates
Würzburg, 24.-25. November 2006**

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat eine Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001.2010 ausgerufen. Weltweit setzen sich die christlichen Kirchen mit den Ausprägungen von Gewalt auseinander und schaffen Wege der Überwindung. Die Arbeit ist getragen von der Vision einer Kirche, die als Volk Gottes unterwegs ist auf der Suche nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Kirchen wollen ein klares Zeugnis von Frieden und Gewaltlosigkeit ablegen, das auf der Mut machenden Botschaft des Evangeliums gründet und motiviert, eine Kultur des Friedens aufzubauen.¹

Zur Mitte der Dekade haben in Deutschland bereits zwei wichtige Konferenzen stattgefunden: Evangelische und katholische Verbände der Frauen- und Männerarbeit haben eine gemeinsame Gender-Agenda zur Überwindung von Gewalt erarbeitet.² Die Konferenz der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) hat exemplarische Anregungen als Programm für die nächsten Jahre der Dekadearbeit entwickelt.³

Daran anknüpfend hat die Dekadekonferenz des Christinnenrates thematische Bereiche zur Überwindung von Gewalt aus einer konsequenten Genderperspektive bearbeitet und neue Impulse gesetzt. Eine Besonderheit der Konferenz war die Kooperation über die Kirchengrenzen hinaus mit anderen gesellschaftlichen Gruppen in acht Arbeitsgruppen. Dort wurde voneinander gelernt und weitere Kooperationen verabredet. Das Papier der Konferenz ruft dazu auf, wach zu werden für Unrecht und Gewalt und gemeinsam weitere Schritte zur Überwindung von Gewalt zu gehen.

Die Konferenz des Christinnenrates ist ein Beitrag der Frauenökumene in Deutschland zum Prozess der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Sibiu (Rumänien).

¹ Botschaft des Zentralausschusses des ÖRK, Genf 1999

² Die **Heppenheimer Erklärung** geht explizit von der Genderperspektive aus und setzt ihren Akzent bei Gewalt in den sozialen Nahbeziehungen: Familie, Partnerschaft, Pflege, Alter. Die besonderen strukturellen Gewaltverhältnisse zwischen den Geschlechtern werden an den Beispielen Frauenhandel/Zwangsprostitution, Rassismus/Rechtsextremismus und Krieg aufgezeigt.

³ Die **Freisinger Agenda**, die in Zusammenarbeit mit kirchlichen Basisgruppen erarbeitet wurde, legt einen starken Akzent auf die Auseinandersetzung mit struktureller Gewalt in ökonomischen Zusammenhängen, bei kriegerischen Auseinandersetzungen und zwischen den Geschlechtern. Die Rechte von Völkern und Individuen werden ebenso eingefordert wie Nachhaltigkeit und ökologisches Wirtschaften. Einen hohen Stellenwert nimmt die selbstkritische Nachfrage zur Schuld der Kirchen im Zusammenleben mit anderen Religionen ein.

Nicht alleine – gemeinsam

Gewalt ist nicht geschlechtsneutral. Sexualisierte Gewalt prägt soziale Nahbeziehungen, Arbeitsverhältnisse, Politik, Ökonomie und Kultur. Der mühsame Weg der Aufdeckung geschlechtsspezifischer Gewalt erfordert Zusammenarbeit von engagierten christlichen und nichtchristlichen Gruppen. Gemeinsame Aktionen – wie die Gründung von Frauenhäusern – und Kampagnen – wie gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution – haben unsere Gesellschaft bereits verändert.

Die Zusammenarbeit über die eigenen Grenzen hinweg in der Dekadekonferenz fortzusetzen, war fruchtbar und hat den Horizont geweitet. Wir sind auf dem Weg, die Hintergründe und Ursachen der nach wie vor weltweit wirksamen strukturellen Gewaltverhältnisse entlang von Geschlechtergrenzen immer besser zu verstehen. Die gemeinsame Arbeit gibt uns Hoffnung und die Kraft, weiter entschieden jede Form der Gewalt gegen Frauen anzuklagen und dieser entgegenzutreten.

Nicht gewöhnen – wach werden

Wir stellen aber fest, dass auch wir selbst uns zu sehr an die alltägliche Gewalt im Privaten und gegen unsere Mitwelt gewöhnt haben. Manches Erreichte wird durch ökonomische Zwänge und politische Strategien wieder zunichte gemacht oder in neue Nachteile für Frauen verkehrt. Zugleich werden wir in der Auseinandersetzung mit Frauen aus anderen Kulturen, Religionen und in besonderen Lebensumständen gezwungen, unsere eigenen Vorstellungen von Geschlechtergerechtigkeit in Frage zu stellen. Allzu leicht sehen wir vor allem auf die Gewalt gegen die „fremden“ Frauen – und übersehen die Gewalt in unseren Familien und Nachbarschaften, in unseren Kirchen. Wach werden heißt auch, genau hinsehen und bewerten: Verhindert oder befördert unser eigenes Denken und Handeln Gewalt?

Im gemeinsamen Hinsehen haben die Teilnehmerinnen in den Arbeitsgruppen – unter anderem – erkannt:

- Grundrechte von ArbeiterInnen werden weltweit missachtet. Wir Frauen benennen diese Menschenrechtsverletzungen und prangern sie an. Wir vertrauen, dass Alternativen entstehen.
- Die Zerstörung der Schöpfung ist strukturelle Gewalt, die interessengelenkt ist und in die auch wir eingebunden sind.
- Jede Diskriminierung von Frauen in der Kirche ist eine Verletzung des Leibes Christi. Vielfalt ist ein Schatz und macht uns keine Angst.
- Zwischen Frauen verschiedener Religionen verhindern Berührungängste und Vorurteile einen Dialog auf Augenhöhe und Solidarisierung.
- Wenn wir uns unser Weißsein bewusst machen, sind wir auf dem Weg, subtilen und offensichtlichen Rassismus zu erkennen und dagegen anzugehen.
- Nur wertgeschätzte Pflegende können wertschätzend pflegen – nur entlastete Pflegende können entlastend pflegen.

- Wir müssen bei unserer Arbeit die Opfer des Menschen-/ Frauenhandels zur sexuellen Ausbeutung in den Mittelpunkt stellen, Netzwerke aufbauen und trotz unterschiedlicher Auffassungen in einzelnen Fragen zusammenarbeiten.
- Für die Überwindung häuslicher Gewalt sind Netzwerke zwischen kirchlichen, anderen gesellschaftlichen und staatlichen Organisationen und den Einrichtungen für Betroffene – über Ländergrenzen hinweg – wichtig. Erfolgsgeschichten machen Mut und inspirieren.

Nicht stehen bleiben – weitergehen

Wir bleiben nicht bei der Analyse von Gewalt gegen Frauen stehen und geben uns mit dem bereits Erreichten nicht zufrieden. Manche Schritte sind gemacht – in vielen Bereichen beginnt erst allmählich ein Umdenken in der Öffentlichkeit. Der Dialog etwa zwischen Männern und Frauen, zwischen Muslimas und Christinnen zur Überwindung von Gewalt hat eben erst begonnen. Fest steht: Wir wollen und werden das Ziel einer geschlechtergerechten Welt ohne Gewalt nicht aus dem Auge verlieren.

Auf dem Weg dahin halten die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppen – unter anderem – folgende Schritte für notwendig, für deren Umsetzung wir uns stark machen werden.

- Wir ermutigen Frauengruppen, sich im Engagement für eine gerechte Weltwirtschaft je ein Kampagnen Anliegen zu eigen zu machen. Wir erfahren und bestärken uns in einem Netz von Handelnden. So arbeiten wir an einer Gegenkultur der Gerechtigkeit.
- Umwelt gehört zum Kern unseres Haushaltens und Wirtschaftens. Wir wollen gegen die Entmündigung angehen, die im Verschweigen der Bedrohungen durch die Zerstörung der Schöpfung liegt. Und wir wollen auch selbst nicht schweigen.
- Für die Überwindung von Gewalt in kirchlichen Strukturen ist notwendig: Strukturen wahrnehmen, ungerechte Strukturen aufbrechen, Weggefährtingen suchen, weibliche Spiritualität leben, Ökumene tun.
- Zusammenleben verschiedener Religionen und Kulturen braucht: Respekt in der Verschiedenheit, Erkennen der Gemeinsamkeiten und Initiieren von konkreten interreligiösen Frauenprojekten.
- Rassismus wird überwunden durch öffentliche Kritik an Weißsein als gesellschaftlicher Norm in Sprache, Werbung, Liedertexten, Fürbittgebeten und Kinder- und Schulbüchern.
- Unsere Organisationen sollen sich einsetzen für eine nachhaltige Sensibilisierung für die vielfältigen Formen von Gewalt in der Pflege, für die Aktivierung bzw. Vernetzung regionaler Angebote zur Unterstützung Pflegenden und für kreative Initiativen von Frauen und Männern in den Gemeinden zur Entlastung Pflegenden.

- Frauen-/ Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das Frauen und Männer angeht. Es muss weiterhin Aufklärung in den Herkunfts- und Zielländern geben, auch in unseren Kirchen. Jede Organisation setzt sich mit geeigneten Bündnispartnerinnen für die Umsetzung der politischen Forderungen der Kampagne „abpiff“ ein.
- Als Frauen werden wir nicht Verantwortung für Männergewalt übernehmen, sondern mit verantwortungsbewussten Männern in den Prozess der Überwindung von häuslicher Gewalt eintreten.

Als Christinnen verstehen wir Überwindung von Gewalt als Auftrag Gottes, an der Verwirklichung einer Welt des Friedens und der Gerechtigkeit mitzuwirken. Als Frauen, die zu keiner religiösen Gemeinschaft gehören, sehen wir uns den Christinnen im gemeinsamen Anliegen verbunden. Als Frauen – gleich welcher Religion oder Weltanschauung – wollen wir die gemeinsame Arbeit für eine friedlichere, den Geschlechtern gerechte Welt fortführen.

Würzburg, am Internationalen Tag „NEIN zu Gewalt an Frauen“, 25. November 2006

Die Teilnehmenden der Dekadekonferenz des Christinnenrates